

Die Geschöpfe des



Fotos: Rudolph

Ob „Zauberflöte“, „Peter und der Wolf“ oder „Bilder einer Ausstellung“ – auch auf Platten haben die Geschöpfe des **Peter Ustinov** ganz unverkennbare Physiognomie. Sein neuestes Projekt, Beethovens „Prometheus“, erscheint in diesen Tagen – rechtzeitig zu seinem 80. Geburtstag am 16. April. Mit Sir Peter sprach Sebastian Scholl in Berlin.

Legendär ist sein Auftritt als Brandstifter: Nero in „Quo vadis“. Ein Kabinettstück der Filmgeschichte – zu dem es beinahe gar nicht gekommen wäre. Das Angebot für die Rolle des verrückten römischen Imperators erhielt Ustinov bereits 1949. Damals war er 28, und sowohl Regisseur Melvyn LeRoy wie auch Produzent Sam Zimbalist hatten Zweifel, ob er nicht doch zu jung für diese Rolle sei. Das sagten sie ihm auch, nach-

dem das Projekt schon über ein Jahr auf Eis gelegen hatte. Worauf Ustinov erwiderte, dass es, wenn sie noch länger warten würden, bald zu spät sei, denn Nero sei bereits mit 31 Jahren gestorben! Das Antworttelegramm aus Amerika lautete: „Historische Nachforschungen bestätigen Ihre Angaben. Die Rolle gehört Ihnen!“ Dieser Film begründete zweifellos den Weltruhm des Weltbürgers Peter Ustinov. „Tun Sie ihm und sich den Gefallen, ihn

nicht nach diesen Expo-Werbespots zu fragen“, rät Dr. Köster, Freund und Agent von Peter Ustinov, und beschreibt mir den Weg zu dem kleinen Hotel im Nordwesten Berlins. Auf der Fahrt dorthin lasse ich den vorangegangenen Abend im Stella Musical Theater am Potsdamer Platz Revue passieren: „Karneval der Tiere“ und „Bilder einer Ausstellung“. Ustinov im Sessel; zur Rechten ein Gehstock mit ringförmigen Griff, den er im Laufe des

Peter Ustinov



Abends zur Erheiterung des Publikums als Bischofsstab einsetzt. Ustinov liest. Wer den großen Mimen aus seinen Filmen kennt, wer ihn auf der Bühne erlebt, seine Platten gehört oder seine Bücher gelesen hat, weiß um seinen hintergründigen, auf den ersten Blick kaum wahrnehmbaren Humor.

Eine Stunde Zeit für ein Gespräch über Beethoven und Prometheus, Mussorgsky und die russische Seele, über König Lear und Gott und die Welt. Kaum, dass das Band läuft, ist Ustinov schon mitten in seiner ersten Geschichte. Dieser Beethoven, was für ein Sturkopf! Da hat er nun schon die Möglichkeit, eines der modernsten Hörgeräte zu bekommen, und

was tut er? Er gibt es zurück! Er will es gar nicht, obwohl er doch jetzt endlich wieder richtig hören könnte. „Der größte Nachteil dieses Hörgerätes ist die Versuchung

„Die korrekte Antwort heißt Beethoven!“

zuzuhören!“ Natürlich ist diese Geschichte fiktiv, aber Ustinov erzählt sie gern. Sie stammt aus seinem Theaterstück „Beethovens Zehnte“. „Stellen Sie sich vor, Beethoven müsste jedes Mal, wenn er in den Fahrstuhl eines Hotels käme, schlechte Musik hören. Also, in einem gewissen Sinn

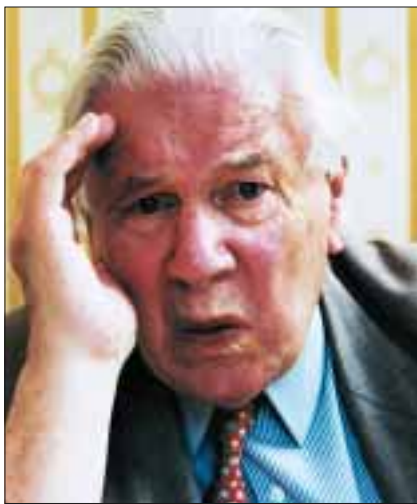
hatte die Taubheit eine Art ‚atmosphärische Reinheit‘ besorgt und garantiert.“

Beethoven war ein Schlüssel-Erlebnis seiner Schulzeit. Der Lehrer fragte nach dem wichtigsten Komponisten. „Mozart!“ hat Peter eifrig gerufen. Falsch! Die korrekte Antwort hätte „Beethoven“ lauten müssen. „Stellen Sie sich

das vor“, betont Ustinov, indem er eine Terz höher spricht, „er hat tatsächlich ‚korrekte Antwort‘ gesagt. Ich hielt ihm noch Bach entgegen. Ohne Erfolg. Zur Strafe musste ich einhundertmal aufschreiben: ‚Beethoven ist der größte Komponist, der je gelebt hat.‘“ Zum Glück hat

dieses prägende Kindheitserlebnis nicht verhindern können, dass sich Ustinov auch später noch mit Musik beschäftigte. Und zwar so leidenschaftlich, dass man sich manchmal fragt, ob uns nicht ein weiteres seiner Talente verloren gegangen ist. Karl Anton Rickenbacher bezeichnet ihn als einen „verkannten Musiker“, dessen Repertoirekenntnis größer sei als das mancher Profis. Dass Beethoven ihm nicht lebenslang verleidet wurde, zeigt seine jüngste Produktion, die RCA in diesen Tagen veröffentlicht, rechtzeitig zu Ustinovs 80. Geburtstag: „Die Geschöpfe des Prometheus“.

Da das szenische „Libretto“ zu dieser Ballettmusik, die Beethoven im Auftrag der Wiener Hofoper verfasste, verloren gegangen ist, führt „Prometheus“ im aktuellen Konzertleben ein eher tristes Dasein. Dies war auch die Erfahrung des



Bilder einer Ausstellung: Ustinov im Dialog mit sich selbst, als Mussorgsky und Stasov. (Fotos Hösl)



Ustinov-Partners Karl Anton Rickenbacher: „Bei Aufführungen der Prometheus-Musik im Konzertsaal musste ich immer wieder feststellen, dass der Ablauf der Musik des gut einstündigen Werkes für die Zuhörer schwer zu verstehen ist. Als ich mein Bedauern darüber in einem Gespräch mit Sir Peter erwähnte, erklärte er sich spontan bereit, eine ‚Handlung zur Musik‘ zu erfinden. In der Folge schrieb er, vor dem Hintergrund der griechischen Mythologie, eine echte Ustinovsche Phantasmagorie, wo es nicht nur um Prometheus und die Götter geht, sondern auch um Krieg und Frieden, Napoleon und Beethoven.“

Bei einer Konzert-Tournee mit der Litauischen Kammerphilharmonie stellten Ustinov und Rickenbacher ihre Kreation erstmals vor, allerdings dauerte die Aufführung in dieser Fassung zwei Stunden; für ein Fernseh-Konzert und die vorliegende Plattenproduktion wurde dann eine gekürzte Version erstellt.

„Beethovens Musik ist eigentlich eine Programmusik“, sagt Ustinov, „und wer das Programm, dieses Libretto von Salvatore Vigano kannte, der verstand, was Beethoven mit seiner Musik meinte. Aber was soll man tun, wenn das Libretto verloren gegangen ist und die Musik deshalb nicht mehr verstanden wird? Ich habe ein bisschen versucht zu helfen, in dem ich eine Geschichte zu dieser Musik schrieb.“

Klassik und Ustinov-Geschichten – angefangen hatte diese Liaison mit der Reihe „Der unbekannte Strauss“ bei Koch Classics. „Zuerst haben wir ‚Des Esels Schatten‘ aufgenommen“, erzählt Ustinov, „nicht gerade eines seiner besten Stücke, aber sein ältestes. Wirklich kompliziert und interessant wurde es beim ‚Bürger als Edelmann‘. Strauss schrieb das Stück nach Molière zuerst als Ballett, dann als Orchestersuite. Als ich dann meine Version machte, für Sprecher oder Schauspieler und Orchester, musste ich erst noch einen dritten Akt schreiben, den es eigentlich bei Molière nicht gab.“

Als nächstes folgten Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ für RCA. Allerdings nicht in der bekannten Orchestrierung von Maurice Ravel, sondern in der selten gespielten, viel herberen Fassung von Sergej Gortchakov (1955), die für Peter Ustinov auch wesentlich „russischer“ ist. Und so konnte man Ustinov bei seiner bislang letzten Konzert-Tournee als wieder auferstandenen Mussorgsky erleben: Schlaftrunken und verkaterter nach durchzechter Nacht stolpert Mussorgsky zur Eröffnung einer Ausstellung über den Maler Viktor Hartmann, trifft dort den großen Kunstkritiker Vladimir Stasov, der die Auswahl der Bilder besorgte. Verbürgtermaßen waren von den zehn Bildern, die Mussorgsky komponierte, ganze vier in dieser Ausstellung zu sehen, und so mokiert sich Mussorgsky/Ustinov über die vordergründige und oberflächliche Kunstsicht des Kritikerpapstes. In dem Zusammentreffen der beiden so grundsätzlich verschiedenen Charaktere inszeniert Ustinov zugleich die Konfrontation zweier Extreme der russischen Psyche: das Verrückte, Anarchische auf der einen, das Akademische, Doktrinäre auf der anderen Seite.

Beschäftigt ihn die russische Psyche auch über die Arbeit hinaus? „Aber ja! Schauen Sie, das ist ein Volk, das auch einen Gorbatschow hervorgebracht hat,

CD-Hinweise

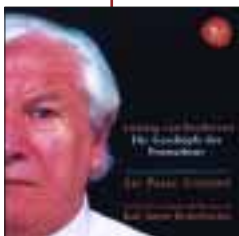
Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung (Orchestrierung v. Gortchakov, 1955); RSO Krakau, Rickenbacher RCA/BMG CD 74321 80400-2

Prokofieff, Peter und der Wolf; **Saint-Saëns**, Karneval der Tiere; div. Orch., Markevitch, Prêtre EMI 2 CD (in franz. Sprache)

Strauss, Des Esels Schatten; Kohn, Büchner, Ejsing u. a., RSO Berlin, Rickenbacher Koch CD 3-1792-2

Strauss, Der Bürger als Edelmann; Arnesen, Mayer, Czerny u. a., Münchner Kammerorchester, Rickenbacher Koch 2 CD 3-6537-2 (dt. Version); 3-6578-2 (engl. Version)

Neu
Beethoven, Die Geschöpfe des Prometheus (Auszüge); Litauische Kammerphilharmonie, Rickenbacher RCA/BMG 74321 78414 2



Mozart, Die Zauberflöte; Eine Aufführung des Salzburger Marionetten-Theaters von 1994 (Aufnahme: Greindl, Streich, Stader, Haefliger, Fischer-Dieskau u. a., RSO Berlin, Fricsay; DG 1954) Am@do DVD 2002 (105 min.)

nach meiner Meinung der größte Mann des 20. Jahrhunderts! Er war der Einzige, der erkannt hat, dass da eine Welle kam und dass es sinnlos war, sich dagegenzustellen. Er hat erkannt, dass es Zeit war zu handeln.“

Zurück zu Prometheus. Der das Heilige Feuer stiehlt, der sich an der Schöpfung versucht – Prometheus, der Wanderer durch die Zeiten. Was hat ihn an diesem Stoff gereizt? „Ein ganz wichtiger Punkt ist das Erstaunen von Zeus: Dass ein Sterblicher es riskiert, das Feuer zu stehlen. Es geht ihm nicht um das Feuer, das kann er sich sofort wieder beschaffen, sondern um das Warum: Wieso macht er das? Das ist für mich der Schlüssel der ganzen Geschichte. Zeus versteht dann auch, worum es Prometheus geht: etwas Schöpferisches zu tun. Deshalb macht er ihm auch das Angebot, das Feuer zu verstecken, wo kein Mensch es findet: in der Phantasie. Darum geht es. Nicht so sehr um die Geschöpfe. Die sind leblos, ohne Gefühle. Zum Menschen-Zeugen ist er nicht begabt.“

Ustinov ist Musiker genug, um sich zu seinen Geschichten, von denen er von Anfang an klare Vorstellungen hat, durch die Musik inspirieren zu lassen. Zum Beispiel das Allegro con brio: „Diese frenetische Militärmusik mit den vielen Trompeten

folgen mehrere Seiten, auf denen bedeutende Professoren sich sehr gelehrt darüber auslassen. Was könnte dies oder das bedeuten? Hat wirklich Shakespeare oder jemand anderes das geschrieben? Wenn man dann trotzdem zu Shakespeare gefunden hat, ist es so, als ob man mit ihm in einem kleinen Boot sitzt, das sich immer weiter vom Strand entfernt. Und die großen Kritiker bleiben irgendwo im Nebel zurück. Viele von ihnen sind sehr intelligent, aber nur so intelligent, das Stück zu lesen. Wenn man es spielt, hat man eine andere Intelligenz, die mit der anderen nicht zu tun hat. Es heißt, dass König Lear im Verlaufe des Stückes verrückt wird – aber er wird nie verrückter, als er am Anfang war. Durch seinen Kummer und seine Tragödie findet er zum normalen Denken. Er begreift immer mehr. Aber das versetzt ihn auch in große Unruhe. Und es fordert von ihm viel Energie. Ist es da nicht besser, den Verrückten weiterzuspielen – und in Ruhe gelassen zu werden?“

Dr. Köster kommt und mahnt zum Aufbruch. Von Berlin geht es nach Braunschweig, zum nächsten Konzert.

Übrigens, das Drehbuch für „Quo vadis“ sah auch vor, dass Nero beim Anblick der brennenden Stadt Krokodilstränen vergießen und einen Klagegesang zur Harfe anstimmen sollte. Der Regisseur LeRoy war Perfektionist, also sollte Peter Ustinov singen lernen, in einem Crashkurs an der Römischen Oper.

Der beauftragte Professor, er unterrichtete Stars wie Tito Gobbi, war verzweifelt: „In drei Jahren vielleicht, aber doch nicht in drei Stunden!“ Für den Neuling Ustinov lief es auf eine Katastrophe hinaus, erst recht, wenn er die Forderungen des Professors bedachte, die dieser auch Gobbi zu vermitteln suchte: „Sie müssen mit der Stirn atmen, dem Zwerchfell denken und mit dem Auge singen!“ Irgendwie hat Peter Ustinov diese drei Stunden überstanden, und offenbar waren sie nicht ganz umsonst. Er ließ Rom anzünden, vergoss Krokodilstränen und sang zur Harfe. Und irgendwann, während der Dreharbeiten vor der brennenden Kulisse Roms, stand sein Regisseur Melvyn LeRoy mit verrusstem Gesicht neben ihm, zeigte mit seiner Havanna auf die Flammen und knurrte: „Vergessen Sie nicht, für all das sind Sie verantwortlich!“

Gesangs-Crashkurs für „Quo Vadis“

und Pauken – das ist für mich die Musik zur Schlacht von Solferino, an der Prometheus als Soldat Napoleons teilnahm.“ Prometheus, der Zeus von diesem Krieg erzählt, gesteht ihm, dass er beinahe das Feuer verloren hätte; doch indem er einem österreichischen Soldaten das Leben rettete, fand er es wieder. Und bei dem Vater eben dieses Österreichers wohnte ein Künstler zur Untermiete. Der hieß Beethoven.

Prometheus, Mussorgsky, Nero – als Schauspieler hat Peter Ustinov derartige Verwandlungen vielfach durchlebt. Ich frage ihn, an welcher Figur er am meisten gelernt hat. „Ich habe zweimal den König Lear gespielt. Dieses Stück wird natürlich auch in den englischen Schulbüchern behandelt. Aber dort findet man nur eine halbe Seite Text aus dem Stück, und dann

DIE BESTEN AUFNAHMEN



...der Schallplatten-geschichte.
In der Wiedergabe-technik von heute.
Von Deutsche Grammophon.



FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY
Violinkonzert
MAX BRUCH
Violinkonzert Nr. 1
Anne-Sophie Mutter,
Violine
Berliner Philharmoniker
Dirigent:
Herbert von Karajan
CD 463 641-2



LUDWIG VAN
BEETHOVEN
Klaviersonaten
Nr. 28 A-dur op. 101
Nr. 29 B-dur op. 106
„Große Sonate für Hammerklavier“
Emil Gilels, Klavier
CD 463 639-2



WOLFGANG AMADEUS
MOZART
Don Giovanni
Gesamtaufnahme (ital.)
Seefried · Fischer-Dieskau
Stader · Haefliger · Sardi
Kohn · Jurinac
RIAS-Kammerchor
Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Dirigent: Ferenc Fricsay
3 CD 463 629-2



JOHANN SEBASTIAN
BACH
Matthäus-Passion
Gesamtaufnahme
Haefliger · Engen · Töpper
Seefried · Fahberg
Fischer-Dieskau · Proebstl
Münchener Chorknaben
Münchener Bach-Chor
und -Orchester
Dirigent: Karl Richter
3 CD 463 635-2

Eine Auswahl aus den Neuerscheinungen dieser Serie. Nähere Informationen unter:
www.klassikakzente.de

Wenn auch Sie regelmäßig informiert werden möchten, senden wir Ihnen gern kostenlos die aktuelle Ausgabe unseres Klassik-Newsletters. Schreiben oder faxen Sie an: Universal Classics, „Klassik-Newsletter“, Holzdamm 57,

20099 Hamburg,
Fax: 040/3087-2229

